

27. V. 1917

Das Fragezeichen Stockholm.

Eine Vorausschau.

Von Ed. Bernstein.

Mitglied des deutschen Reichstages (Berlin).

Nachdem fünf Jahre sind es her, daß in Basel jener denkwürdige Internationale Sozialistenkongress tagte, der aus Anlaß des kurz vorher ausgebrochenen Balkankrieges zu dem Zweck einberufen war, die Arbeiterschaft aller Länder in Bewegung zu setzen, daß sie mit ihrer ganzen Kraft der Ausbreitung des Krieges entgegenwirke und alles aufbiete, den Krieg zu verhindern. Der unmittelbare Eindruck des Kongresses war ein gewaltiger. Er war glänzend besucht, die Behörden des Stadtkantons Basel erwiesen ihm das größte Entgegenkommen, im achtwürdigen Baseler Münster durften die ersten Wortführer der Sozialdemokratie der Hauptländer Europas, ein Viktor Adler, ein Hermann Greulich, ein Hugo Baase, ein Jean Jaures, ein Keir Hardie, von der Kanzel herab ihre Stimme des Protestes ertönen lassen, und ein Geist festener Uebereinstimmung gab den Beschlüssen des Kongresses die Weihe. „Wollte Gimmittigkeit nicht nur in der negativen Ablehnung des Krieges, sondern auch darüber hinaus in der positiven Aufstellung eines detaillierten Programms der gesamten auswärtigen Politik für Europa,“ so schrieb von ihm Karl Kautsky in der Neuen Zeit vom 6. Dezember 1912. Die Aufgaben der Kongreßteilnehmer haben bloß darin bestanden, den drückendsten und umfassendsten Ausdruck für die allgemeine Uebereinstimmung zu finden. Und in den Sozialistischen Monatsheften wurde von Paul Kampmeier das äußere und innere Gelingen des Kongresses als ein „wirksamvoller Beweis“ dafür gefeiert, daß „die scheinbar so luftige Weltfriedensidee bereits ein massives Machtverhältnis geworden“ sei. Die Stimmen aus den zwei sonst in so scharf unterschiedenem Geist redigierten Organen geben nur den Eindruck wieder, dem sich wenige Skeptiker ausgenommen, in der ganzen sozialistischen Welt die Geister mit Bezug auf die Bedeutung des Kongresses und seiner Beschlüsse hingaben. Ueberall erhobte man von ihnen eine tiefgreifende materielle Wirkung.

Unter welchen anderen Auspizien finden heute in Stockholm die internationalen sozialistischen Konferenzen statt, zu denen die holländische Delegation des Internationalen sozialistischen Bureaus in Vertretung des aus belgischen Sozialisten bestehenden geschäftsführenden Ausschusses des Bureaus durch eine allgemeine Einladung den Anstoß gegeben hat! Kein Kongress wie in Basel wird es sein, ja, es ist im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch zweifelhaft, ob Stockholm auch nur eine von allen sozialistischen Parteien unterschiedslos beschickte internationale Konferenz wird lazen sehen. Hat doch seitdem auch der russische Arbeiter- und Soldatenrat die sozialistischen Parteien und Fraktionen, die auf dem Boden eines Friedens ohne Annexionen und Kriegsschädigungen stehen, zu einer Friedenskonferenz nach Stockholm eingeladen, und es ist fraglich, ob diese Konferenz sich mit der vorerwähnten wird vereinigen lassen. Sicher ist dagegen, daß neben diesen zwei als allgemein gedachten noch gesonderte sozialistische Konferenzen in Stockholm aufzusammeln werden. Die von Besuchern der internationalen Zusammenkünfte von Zimmerwald (1915) und Kiental (1916) in der Schweiz als vorläufige Vertretung der Internationale eingeführte Internationale sozialistische Kommission in Bern hat auf Ende Mai eine Konferenz von Vertretern der ihr angeschlossenen Organisationen einberufen, und ebenso ist zu einer eigenen Zusammenkunft der sozialistischen Jugendorganisationen die Aufforderung ergangen. Dagegen stehen verschiedene sozialistische Parteien oder Fraktionen dem Plan der allgemeinen Konferenz vorläufig noch teils mißtrauisch abwartend und teils sogar rundweg ablehnend gegenüber. Während die an die Berner Kommission angeschlossenen Sozialisten mit bestimmten Parteien oder Fraktionen überhaupt nicht mehr zusammen tagen wollen, weil sie in ihnen Abtrünnige vom Gedanken des internationalen Klassenkampfes der Sozialdemokratie erblicken, und alle Sozialisten, die den bürgerlichen Regierungen ihres Landes im Kriege zur Seite gehen, unterschiedslos als Regierungssozialisten brandmarken, mit denen sie nichts zu tun haben wollen, machen die Mehrheit der sozialistischen Kammerfraktion Frankreichs, die britische Labour Party und die von S. M. Gindman geführte Fraktion der englischen Sozialisten, die Führer des amerikanischen Gewerkschaftsbundes und eine Fraktion der amerikanischen Sozialdemokratie sowie die zu G. Plechanow haltende Fraktion russischer Sozialisten, während sie selbst mehr oder weniger rückhaltlos den Krieg ihrer Regierungen gegen die Mittelmächte gutheißen, der Mehrheitsfraktion der deutschen Sozialdemokratie aus deren Unterstützung ihrer Regierung und der Bewilligung der Kriegskredite einen Verstoß gegen die Grundzüge der internationalen Sozialdemokratie, der ihr den Anspruch der Teilnahme an einem internationalen Sozialistenkongress nehme. Im ersten Falle bestimmt eine sehr zugespitzte Auffassung des sozialistischen Klassenkampfes das Urteil, im zweiten liegt ihm eine bestimmte Anschauung über die Urheberschaft am Kriege, den Charakter gewisser Maßnahmen der deutschen Kriegführung sowie die Kriegsziele der deutschen Regierung zugrunde.

Welcher Art diese Anschauung ist, geht aus einem Beschlusse hervor, den die Franzosen schon im Jahre 1915 gefaßt und kürzlich erst erneuert haben. Danach machen sie ihre Teilnahme an einer internationalen sozialistischen Konferenz, zu der auch die deutsche Sozialdemokratie eingeladen ist, davon abhängig, daß diese zuvor, „klar und unabweisend“, 1. den Imperialismus und die Politik der Eroberungen zurückweist, 2. das Recht der Völker auf Selbstbestimmung und der veräppelten Nationen oder Nationen-

teile auf selbständige Bestimmung ihrer Staatszugehörigkeit bekräftigt, 3. gegen die Verletzungen des Völkerrechtes und der unter die Garantie Europas gestellten Neutralitäten protestiert und 4. alles dies nicht nur in Form von Resolutionen, sondern als wirkende Richtschnur ihres Verhaltens gegenüber der kaiserlichen Regierung durch entscheidende Handlungen bekundet, „da es in den Augen der französischen Sozialdemokraten,“ so schließt die Erklärung, „keine Internationale ohne Grundzüge und keinen internationalen Sozialismus ohne Ideal und Seele gibt.“

Gemäß dieser Erklärung würde die Mehrheitsfraktion der Franzosen, wie ihre Wortführer dies auch verschiedentlich ausgesprochen haben, die Minderheitsfraktion der deutschen Sozialdemokratie willig als berechtigtes Glied der sozialistischen Internationale anerkennen. Aber ein nicht unbeträchtlicher Bruchteil der letzteren Fraktion verweigert seinerseits ihr die Kameradschaft, eben weil er in ihr lediglich eine Fraktion von Regierungssozialisten erblickt. Und solcher Widersprüche im Spiel der politischen Attraktionen und Repulsionen gibt es augenblicklich in der sozialistischen Internationale noch viele.

Ungeachtet ihrer sucht das sozialistische Einladungskomitee durch Vorkonferenzen mit den einzelnen sozialistischen Gruppen so viel Verständigung herbeizuführen, daß an dem für die Vollkonferenz anberaumten Tage schließlich doch alle oder wenigstens die große Mehrzahl aller organisierten Sozialisten der verschiedenen Länder auf ihr vertreten sein werden. Einige Erfolge scheinen auch in dieser Hinsicht schon erzielt worden zu sein. Im ganzen läßt sich indes über das Gelingen dieser zedlichen Bemühungen nichts voraussagen, da manche Gegensätze, die sich heute nur erst undeutlich zeigen, beim Näherherankommen des Reizpunktes gerade sich in ihrer vollen Schärfe zeigen mögen. Und selbst, falls es gelingt, die Vollkonferenz in leidlicher Stärke zusammenzubringen, ist damit noch keine Bürgschaft dafür gegeben, daß aus ihren Beratungen Ertragreiches herauskommen wird. Wenn ein Teil der Sozialisten, die sich dem Gedanken der Vollkonferenz ablehnend gegenüberstellen, durch doktrinaire oder mehr gefühlsmäßige Gesandtschaften dazu veranlaßt werden, so bestimmt andere die mehr praktische Erwägung, daß die durch den Krieg geschaffenen Gegensätze viel zu tiefgreifender Natur sind, um auf einer solchen Konferenz bis zu einem Grade ausgeglichen werden zu können, wie dies nötig ist, um einheitliche Beschlüsse von mehr als akademischer Bedeutung aus ihren Beratungen hervorgehen zu machen.

Während in allen Ländern weit über die Kreise der erklärten Sozialdemokraten hinaus viele Tausende und Abertausende mit sehnsüchtiger Erwartung der Sozialistenkonferenz von Stockholm entgegenblicken, ob ihr vielleicht gelingen möge, woran die regierenden Staatsmänner der kriegführenden Länder sich bis jetzt mit ungenügendem Willen, Erkennen oder Können versucht haben, steht es nach alledem in der sozialistischen Internationale tatsächlich so, daß für sie und damit auch zugleich für die Völker die Konferenz von Stockholm einstweilen noch ein großes Fragezeichen bildet. Es ist dabei ganz von den Schwierigkeiten abgesehen, die einzelne Regierungen ihr durch Verlagen von Pässen an oppositionelle Sozialisten bislang in den Weg legen. Zu Bezug auf sie ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Auch würde dieses äußerliche Hindernis nicht jede internationale Kooperation der Sozialdemokraten für den Weltfrieden unmöglich machen. Das größere Uebel ist der Miß, den der Weltkrieg in die sozialistische Internationale selbst hineingetragen hat, und die größere Frage ist, wie er, der teils vertikal, das heißt zwischen Landespartei und Landespartei, und teils horizontal, das heißt durch diese Parteien selbst hindurchgeht, wenn nicht beseitigt, so doch insoweit überbrückt oder neutralisiert werden kann, daß ein Zusammenwirken der getrennten Gruppen in konvergierender Richtung für die Aufgabe möglich gemacht und erwirkt wird, die jedem Sozialisten heute vorzuschweben muß, der sich als Teil der Internationale begreift: Beseitigung der Einstellung des Massenmordes und Ersetzung eines Friedens, der nicht die alten Uebel, die den letzten Krieg verursacht haben, großenteils durch neue ersetzt oder gar noch ergänzt.